

Ein für unsere Zeit notwendiges Buch. Jeder, der sich über die Erziehung der Jugend von heute Gedanken macht oder aus Beruf und Berufung mit der Schule zu tun hat, spürt erste Probleme. Das größte Problem jeglicher Bildung ist heute, daß die Allgemeingültigkeit eines zu erstrebenden Menschenbildes weithin geschwunden ist und damit notwendig auch das Bildungsziel der Schule und der Erziehung überhaupt nicht klar umrissen werden kann. Der Verfasser stellt diese Probleme vom Standpunkt unserer österreichischen Mittelschule aus dar, zeigt aber nicht nur diese Probleme und ihre Ursachen auf, sondern gibt auch konkrete Reformvorschläge, durch deren Verwirklichung manches gebessert werden könnte. (Die Konkretisierung dieser Reformvorschläge ist bekanntlich noch schwieriger als die Darstellung der Probleme!) Man ist herzlich froh, viele Wahrheiten so klar begründet und eindeutig formuliert zu bekommen; man muß dankbar dafür sein, weil man in mancher Hinsicht zum Nachdenken und zur Gewissenserforschung kommt.

Die Wichtigkeit der religiösen Weltanschauung zur Gewinnung eines göltigen Menschheitsideales und damit des objektiv richtigen Bildungszieles wird wiederholt herausgestellt, nur hätte ich mir in dieser Hinsicht noch stärkere Akzentuierung gewünscht. Auch sollte nach meiner Meinung das Ausleseprinzip noch stärker betont werden, da doch zu viele unsere Mittel- und Hochschulen bevölkern, denen nach Begabung und psychischer Einstellung echte Bildung nie aufgehen wird. Das Urteil über die Katechetin (S. 35) ist wohl doch zu allgemein und hart. Nach der Bibel ist die Arbeit nicht Fluch und Strafe für die Sünde (S. 100). Der Arbeitsauftrag, Kultur und Zivilisation, wird auch für den Paradieseszustand gegeben. Dieses ist kein „Schlaraffenland“. Nur die „Disteln und Dornen im Acker“, also Mißerfolg, Widerspenstigkeit der Materie und Möglichkeit zu Katastrophen, sind Sündenfolge. Die Lokalisierung von Himmel und Hölle als „oben und unten“ (S. 152) wird wohl nur im Volksschulalter geduldet, weil in diesem Alter keine Vorstellung vom Weltenraum vermittelt werden kann. In den Mittelschulen bemüht sich sicherlich jeder Religionslehrer, diese kindlichen Vorstellungen zur richtigen Auffassung hin zu klären.

Linz a. d. D.

Josef Wilhelm Binder

Die Botschaft der Gleichnisse Jesu. Von Franz Mussner. (Schriften zur Katechetik, herausgegeben von Josef Goldbrunner, Bd. I.) (102.) München 1961, Kösel-Verlag. Leinen DM 8.50, kart. DM 6.50.

Eine gut fundierte und lebensnahe Erklärung der Gleichnisse Jesu wird im Bibel- wie auch im Katechismusunterricht von Nutzen sein. Prof. Mussner will mit seinem Büchlein den Katecheten diese Aufgabe leichter machen. Die Auslegung der 23 Gleichnisse ist in jeder Hinsicht gut, sowohl in der biblisch-historischen Erklärung als auch in der Anwendung auf unsere Lebens- und Zeitverhältnisse. Außerdem werden die einleitenden Gedanken über das Wesen des Gleichnisses und seine Auslegung vielen willkommen sein. Auch Prediger dürften mit Nutzen nach dem Büchlein greifen, da die Mehrzahl der ausgewählten Gleichnisse uns in den Sonntagspetitionen begegnet. Professor Goldbrunner hat mit diesem ersten Bändchen seiner neuen Schriftenreihe für Katecheten einen guten Anfang gemacht.

Stift St. Florian

Johannes Zauner

Liturgik

Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde. Vorträge der Pastoralliturgischen Werkwoche zu Trier. (248.) Trier 1961. Paulinus-Verlag. Kart. DM 6.80.

Vom 27. bis 30. November 1960 fand unter dem Vorsitz des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Matthias Wehr in Trier eine Pastoralliturgische Werkwoche statt, auf der bedeutende liturgische Fachleute, darunter auch J. A. Jungmann, 12 Vorträge über die Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde hielten. Immer wieder tritt die Frage in den Vordergrund: Wie gestalte ich den Gottesdienst? Es werden alle wichtigen Fragen dieses Themas behandelt, von der Sprache bis zum Gesang, der Predigt, den Lesungen und dem Opfermahl. Mit Recht wird bei der so großen äußeren Beteiligung des Volkes an der Liturgie wieder die Stille wenigstens nach der heiligen Wandlung empfohlen (Prof. Dr. B. Fischer). Sehr gut und richtig sind die Ausführungen Prof. Dr. Knauers über den Kommentator, der nicht das ganze liturgische Geschehen überblenden soll. Im Vortrag Pfarrer Massings wird ein partikuläres Reskript der Hl. Ritenkongregation an den Erzbischof von Liverpool zitiert, das auch in zwei deutschen Diözesen veröffentlicht wurde, nämlich daß der Rosenkranz außerhalb der hl. Messe zu verrichten sei. Die Hostien für die hl. Kommunion bei der hl. Messe, wenigstens bei Braut- oder Kommunionmesse, mitzukonsekrieren, wird im Anschluß an die Enzyklika „Mediator Dei“ dringend empfohlen (Dechant Waßmuth). Mit einem klugen und väterlichen Wort schloß Bischof Wehr die Tagung, an der 300 Priester und 200 interessierte Laien teilnahmen.

In diesem Büchlein werden Fragen behandelt, die nicht bloß Trier angehen, sondern die ganze Kirche betreffen. Deshalb kann es von allen Seelsorgern und interessierten Laien mit Nutzen gelesen und benützt werden.

Laienliturgik. Von Basilius Senger O.S.B. (259.) Kevelaer 1962. Verlag Butzon & Bercker. Leinen DM 12.80.

Da die Stellung der Laien in der Kirche immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist es auch am Platze, sie soweit als möglich in die theologische Wissenschaft einzuführen. Das geschah schon für Dogmatik und Moral. Der eifrige Benediktiner von Gerleve, Basilius Senger, hat nun für sie auch eine Laienliturgik verfaßt, die mit gründlicher Wissenschaftlichkeit und liebevoller Hingabe geschrieben ist. Der Autor bemüht sich, die Laien in alle Fragen der Liturgik einzuführen. Dabei sollte man allerdings Wünsche und Anregungen nicht zur Diskussion stellen, wie die heilige Kommunion unter beiden Gestalten oder ihren Empfang in die offene Hand (S. 110), die Albe als Kleidung für die Ministranten und die Schola (S. 114–116). Auch bei der Übersetzung des „et cum spiritu tuo“ sollte man den hebräischen Pleonasmus nicht mitübersetzen, sondern kurz „Und mit dir!“. Einige kleine Bemerkungen: Die Osterkerze wird nach der erneuerten Ordnung der Karwoche nicht mehr im Exultet geweiht, daher steht sie auch nicht mehr dem Diakon zu (S. 39). Richtig sollte man sagen: Die rote Farbe steht den Märtyrern zu und den Aposteln, soweit sie Märtyrer sind. „Lichtmeß ist zugleich ein Herren- und Marienfest“ (S. 225). Nach dem neuen Rubrikenkodex ist es aber nur ein Fest des Herrn. Der Satz „Die schwere Sünde macht unwürdig zu einem gültigen Gotteslob“ (S. 148) könnte falsch ausgelegt werden. „Die Liebesreue muß mit der festen Absicht verbunden sein, möglichst bald das Sakrament der Buße zu empfangen“ (S. 150) verlangt um das „möglichst bald“ zuviel. Nach Duden sind Chrisam und Subdiakonat sächlichen Geschlechtes.

Von diesen kleinen Mängeln abgesehen, ist das Buch ein ausgezeichnete Versuch, die Laien in die Liturgik einzuführen und mit dem Inhalt unserer heiligen Liturgie vertraut zu machen. Auch dem vielbeschäftigten Seelsorger kann es für Jugendstunden und liturgische Kreise gute Dienste leisten, um die Gläubigen zur sinnvollen und fruchtbringenden Anteilnahme an der Liturgie zu führen.

Enchiridion Liturgicum complectens theologiae sacramentalis et dogmata et leges iuxta novum Codicem Rubricarum. Auctore Radó Polycarpo O.S.B. 2 tomi (XVI et 1522.) Herder Romae-Friburgi Brisgoviae - Barcinone 1961. Leinen Lire 10500, DM 84.—, brosch. Lire 8800, DM 70.40.

Ein umfangreiches Handbuch in lateinischer Sprache. Aber das Latein ist so ausgezeichnet, wie es nur ein ungarischer Professor schreiben kann, klar, präzise, flüssig und leicht verständlich. Fachausdrücke sind in Klammern deutsch und ungarisch beigelegt. Das Werk wird für die Zukunft von größter Bedeutung sein. Denn wenn das Konzil in der Feier der Liturgie und Spendung der heiligen Sakramente Änderungen bringt, hat man hier die letzte Zusammenfassung der Liturgie der Vergangenheit. Aber das Werk ist auch ganz aktuell, weil es auf den modernsten Stand der Forschung gebracht ist und die neueste liturgische Gesetzgebung und Literatur noch verarbeitet. Freilich ist diese seit der Beendigung des Werkes (1960) noch weiter gegangen, so daß einige Punkte überholt sind. Bei der Größe des Werkes gibt es auch einige Punkte, mit denen man nicht einverstanden sein muß. Es genügt die Applikation bei der heiligen Messe noch vor der Konsekration des Kelches (S. 324). Auch die Binationspraxis ist derzeit leichter, als der Autor angibt (S. 333). Singmesse ist bei uns ein spezieller Begriff, missa cantata nennen wir Amt. Auf Seite 360 ist die Rede von einer Präfation zu Ehren des kostbaren Blutes. Auch die Aufzählung der Kreuzwegablässe (S. 453) ist nicht vollständig. Aber das sind nur Kleinigkeiten im Vergleich zur Größe des Werkes. Es nennt sich theologia sacramentalis, es ist also eine Zusammenfassung der dogmatischen Lehre, der kirchlichen Gesetze und liturgischen Bestimmungen über die heiligen Sakramente. Es ist eine Losschälung der Sakramentenlehre aus den übrigen theologischen Disziplinen und ein einheitlicher, vollständiger Traktat über die heiligen Sakramente. Dabei werden neben den angeführten Disziplinen auch moralische Fragen behandelt. Dadurch ist auch die Methode der Darstellung bestimmt. Die dogmatischen Partien werden noch in Thesenform dargestellt, während rechtliche, moralische und pastorelle Fragen in Regeln oder Axiomen gelöst werden. In diesen faßt der erfahrene Pastoralprofessor der Budapester Universität ungemein brauchbare praktische Grundsätze zusammen.

Das Enchiridion Liturgicum behandelt folgende Gegenstände: Allgemeine Liturgik: Definition, liturgische Formen, die östlichen und westlichen Liturgien und die allgemeine Lehre über die Sakramente. Im speziellen Teil folgt auf das heilige Meßopfer und das Breviergebet die Lehre über die heiligste Eucharistie und die übrigen Sakramente. Am Schlusse findet sich eine umfangreiche, ausgezeichnete Heortologie, die mit größter Offenheit und Kenntnis zeigt,

wie oft heidnische Gebräuche der Römer und Germanen in unseren christlichen Festen fortleben. Den Abschluß bildet noch eine Abhandlung über kirchliche Geräte und Gewänder, bei denen ich das Rationale vermisste. Bei jedem Abschnitt gibt es auch eine ausführliche Biographie. 50 Seiten Sachindex machen den Gebrauch des Handbuches leicht und angenehm. Personen- und Ortsindex unterblieben wohl aus Platzmangel.

Das Werk ist eine wertvolle Zusammenfassung der gesamten Liturgik und Sakramentenlehre, so daß es trotz seines Umfangs und der lateinischen Sprache jedem Theologen, Priester und auch dem Seelsorger wegen seiner praktischen Grundsätze beste Dienste leisten kann.

Stift St. Florian, OÖ.

Franz Linnerer

Auf dem Weg zu Liturgischer Frömmigkeit. Das Werk des Markus Adam Nickel (1800 bis 1869) als Höhepunkt pastoralliturgischer Bestrebungen im Mainz des 19. Jahrhunderts. Von Günter Duffrer. (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte, Band 6.) (156.) Speyer 1962, Verlag der Jaegerschen Buchdruckerei. Kart. DM 16.—.

Die beiden „Mainzer Theologenschulen“ um Bischof Colmar (1760 bis 1818) einerseits und Bischof Ketteler (1811 bis 1877) andererseits brachten Persönlichkeiten hervor, die sich auf dem Gebiet der Liturgie einen klangvollen Namen gemacht haben: Johann Baptist Lüft (1801 bis 1870), Johann Baptist Heinrich (1816 bis 1891. Herausgeber Guérangers „L'année liturgique“ in deutscher Übersetzung), Christoph Moufang (1817 bis 1890), Joseph Selbst (1852 bis 1919). Diese als Dissertation an der Gregoriana in Rom vorgelegte Arbeit wollte ursprünglich die oben genannte „liturgische Linie“ kräftiger nachziehen und im Zusammenhang darstellen. Dabei stellte sich heraus, daß außer den genannten Männern vor allem der Mainzer Seminarregens und „Pastoralliturgiker“ Markus Adam Nickel (1800 bis 1869) besondere Beachtung verdient. So rückten schließlich er und sein Werk „als Höhepunkt pastoralliturgischer Bestrebungen im Mainz des 19. Jahrhunderts“ in den Mittelpunkt der Untersuchung.

Die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für das Werk Nickels bilden: Die „katholische Aufklärung“, die (hier auf dem Gebiet des Kultes) viel Gutes gebracht, es aber nur falsch begründet hatte; der es trotz aller Sehnsucht im religiösen Bereich nicht gelang, zum Eigentlichen in der Liturgie vorzudringen: zum Mysterium. Sie formte die Liturgie dem Menschen zu und nicht den Menschen zur Liturgie hin. Dazu gehört unter anderem die Meßerklärung von V. A. Winter (1810). (S. 23 f.) Die Mainzer „dogmentreue“ Aufklärung, die sich schon damals mühte, das Volk „mitten ins Heiligtum“ zu führen durch das Mitlesen der liturgischen Texte (Meßbuch von Johann Caspar Müller, 1787. Gesangbuch von Ernst Turin, 2. Aufl. 1787; Zeitangabe für erste Auflage fehlt. Brevierreform der „Mainzer Ritenkongregation“, 1788). (S. 24–33.) Die Mainzer Restauration unter Bischof Colmar, der „an Stelle des kurfürstlichen Mainz . . . ein kirchliches Mainz“ setzte, bald ein Knabenseminar gründete und diese Anstalt mit Vorliebe zu einer Schule für Arme machte, in die auch „der aus armen Verhältnissen stammende Markus Adam Nickel den Weg fand“, und unter Regens Liebermann (1759 bis 1844), der im Mainzer Seminar „einen Mittelpunkt der Gottesgelehrsamkeit und priesterlichen Lebensführung“ begründete (S. 33–50). Weitere geistige Bindungen und Zusammenhänge bestehen zu Bischof Sailer (1751 bis 1832), dessen Werke einmal nach ihrer pastoralliturgischen Bedeutung systematisch untersucht zu werden verdienen, zu Thomassin und der französischen Schule sowie zur Liturgiewissenschaft im 19. Jahrhundert (S. 50–59).

Das Werk Nickels besteht in der Verlebendigung des Gotteswortes, das „Heilskraft“ besitzt und in der Liturgie und Predigt wirkt (S. 60–78); in der Erschließung des Kirchenjahres, damit „die Geschichte Jesu die Geschichte der Christen werde“ (S. 79–93. Vgl. „Mediator Dei“, Ausg. Herder, Freiburg 1948, Nr. 163); in der Hinführung zum Gottesdienst, den Nickel als den „Tisch des Wortes“ und „Tisch des Brotes“ versteht und in den sich die Gläubigen mit den liturgischen Texten „lebendig einschalten“ sollen (S. 100–108); in der Vermittlung des kirchlichen Gebetslebens und in der Hinführung zu den kirchlichen Riten und Zeremonien (S. 111–132). Im Jahre 1841 erscheint Nickels erste zweibändige Missale-Ausgabe, 1845 die zweite, verbesserte Auflage, 13×18×3 cm, Dünndruckpapier, 746 Seiten. Moufangs „Officium divinum“, das bisher als Vorläufer der heutigen Volksmeßbücher galt, erschien 1851. „Die Tatsache, daß . . . die Vermittlung aller liturgischen Bücher ohne Ausnahme für das gläubige Volk ein Novum seiner Zeit darstellt, zeigt ohne Zweifel die echte Eigenständigkeit“ Nickels. Zum Schluß geht Duffrer noch der auffallenden Tatsache nach, daß Nickels Werk so schnell in Vergessenheit geriet (S. 133–147).

Die vorliegende Arbeit stellt das Schaffen Nickels in das rechte Licht und schließt damit eine Lücke in der Liturgiegeschichte des 19. Jahrhunderts. Sie erhellt mit wertvollen liturgie-